

»Baue meine Kirche wieder auf!«

Franziskanische Perspektiven der Seelsorge
von Cornelius Bohl ofm

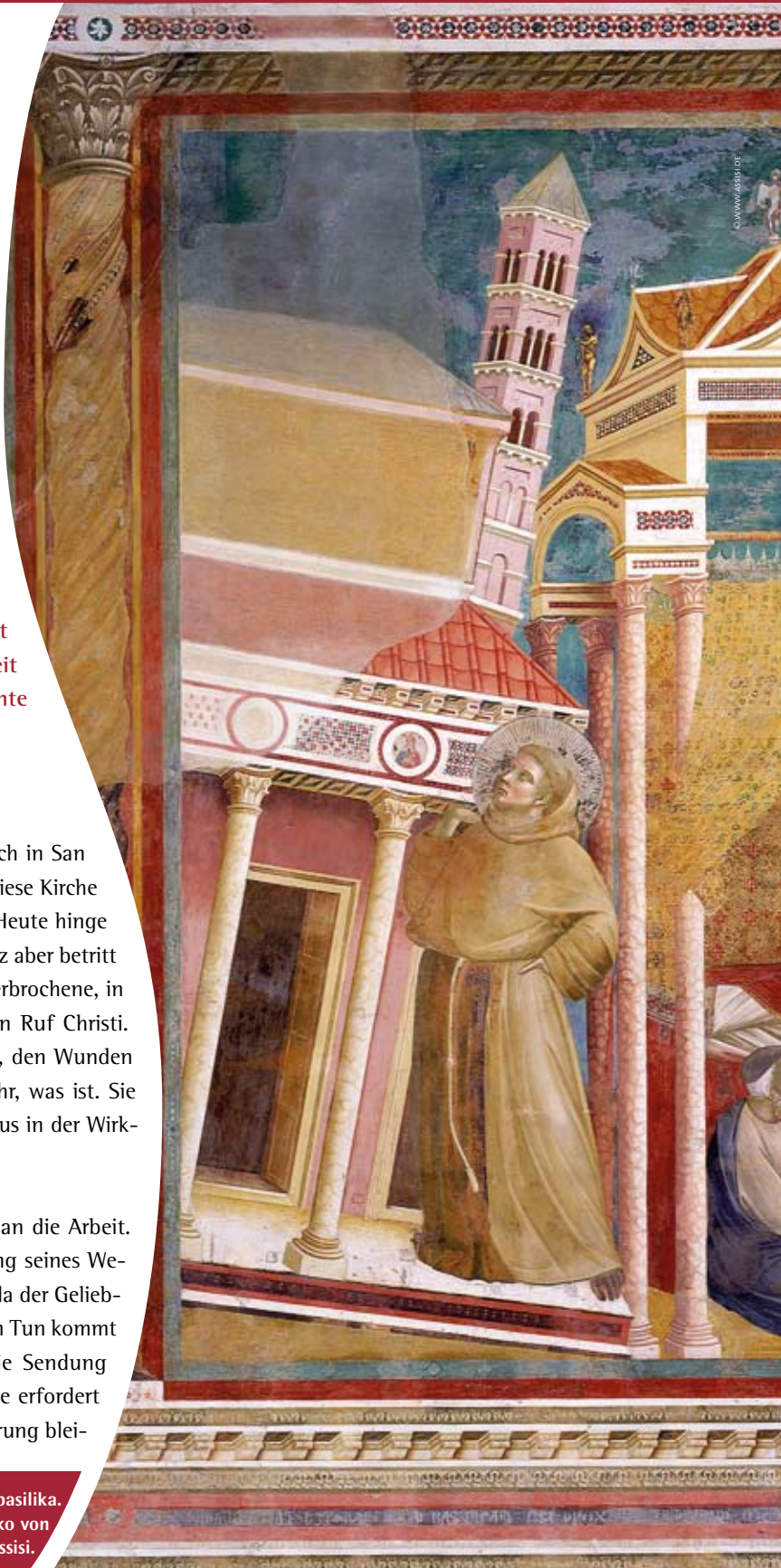
»Baue meine Kirche wieder auf!« Durch dieses Wort des Gekreuzigten in San Damiano entdeckt Franziskus eine wesentliche Dimension seiner persönlichen Berufung. Sie bleibt auch nach 800 Jahren wegweisend für seine Brüder. Aber was heißt das für einen Pfarrer heute? Ich kann nicht in ein paar Sätzen zusammenfassen, wie eine franziskanisch inspirierte Gemeindepastoral am Beginn des 21. Jahrhunderts in Deutschland aussehen sollte. Dazu sind die Situationen vor Ort zu verschieden. Aber ich kann etwas dazu sagen, wo ich mich in meiner Arbeit als Pfarrer von Franziskus inspiriert fühle. Dabei geht es um Leitung und Begleitung, um den konzeptionellen Aufbau des Ganzen und das persönliche Mitgehen mit dem Einzelnen. Exemplarisch greife ich auf eine biographische Erfahrung von Franziskus zurück und auf eine seiner kleinen Schriften. Legt man die alten Quellentexte und die heutige Wirklichkeit wie zwei Folien aufeinander, ergeben sich interessante Durchblicke.

Aufbauen

Sich stellen. Während seiner Suchzeit betet Franziskus auch in San Damiano. Sein Biograf Thomas von Celano schreibt, dass diese Kirche »ihres hohen Alters wegen in Bälde einzustürzen droht«. Heute hänge da ein Warnschild: »Betreten verboten! Lebensgefahr!« Franz aber betritt die Ruine. Er geht mitten hinein in das Verfallende und Zerbrochene, in das Bedrohliche und Gefährliche. Genau dort hört er den Ruf Christi. Franziskanisch inspirierte Seelsorge stellt sich der Realität, den Wunden und Brüchen der Menschen und der Zeit. Sie nimmt wahr, was ist. Sie baut nicht virtuelle Gegenwelten, sondern begegnet Christus in der Wirklichkeit.

Persönliche Umkehr. Franziskus macht sich nicht sofort an die Arbeit. »Durch und durch spürte er die unaussprechliche Wandlung seines Wesens«, schreibt Thomas von Celano. »Von jener Stunde an, da der Geliebte zu ihm geredet, zerschmolz seine Seele«. Vor dem äußeren Tun kommt eine innere Wandlung, ein existenzielles Neuwerden. Die Sendung durch Christus ist kein rein funktionaler Arbeitsauftrag, sie erfordert persönliche Umkehr. Ohne eine wirkliche spirituelle Erneuerung blei-

Franziskus stützt die wankende Lateranbasilika.
Detail aus einem Fresko von
Giotto di Bondone (1295) aus der Oberkirche in Assisi.



»Baue meine Kirche wieder auf!«

Was kann diese Aufforderung für eine franziskanisch inspirierte Pastoral heute bedeuten? Die vollständigen Antworten finden sich auf www.wege-mit-franziskus.de

Als Wanderprediger durch die Lande

Der Wesenszug franziskanischer Pastoral ist einfache Liebe. Sie bejaht die Armut als gegenseitige Abhängigkeit. (...) Sie erfährt im Mangel den Geburtsort des Neuen Lebens und hält nicht verzweifelt an vergehenden Strukturen fest. (...) Er dringt zum Reichtum Gottes vor, der ihm diese und keine anderen Brüder, diese und keine andere Kirche gab. (...) Kleingruppen von Brüdern sollten durch die Lande ziehen, die ohne Liebe verwaiste Gemeinde stärken und unterwegs schlicht und einfach predigen!

Paulus Terwitte ofmcap

leitet das Zentrum für Berufungspastoral der Kapuziner im Kloster Dieburg bei Darmstadt

Leben ist Begegnung

»Alles wirkliche Leben ist Begegnung«, (...) Begegnung in der Suche nach Gott und seiner Botschaft, Begegnung im Gespräch, Begegnung mit dem vielfältigen Geschehen am konkreten Ort. Das braucht die Bereitschaft zum Kennenlernen. (...) Wer erfüllt ist von der frohen Botschaft Jesu bringt andere in Begegnung mit dieser und wird dadurch selbst wieder mit der Botschaft in Beziehung gebracht. (...) Gemeinde ist größer als die eingetragenen Mitglieder, sie lebt in einem wesentlich weiteren Lebensraum. Wir empfinden es als wichtig zu wissen, mit welchen Menschen, welchen Freuden und Nöten wir diesen Lebensraum teilen. (...)

Tobias Ewald ofm

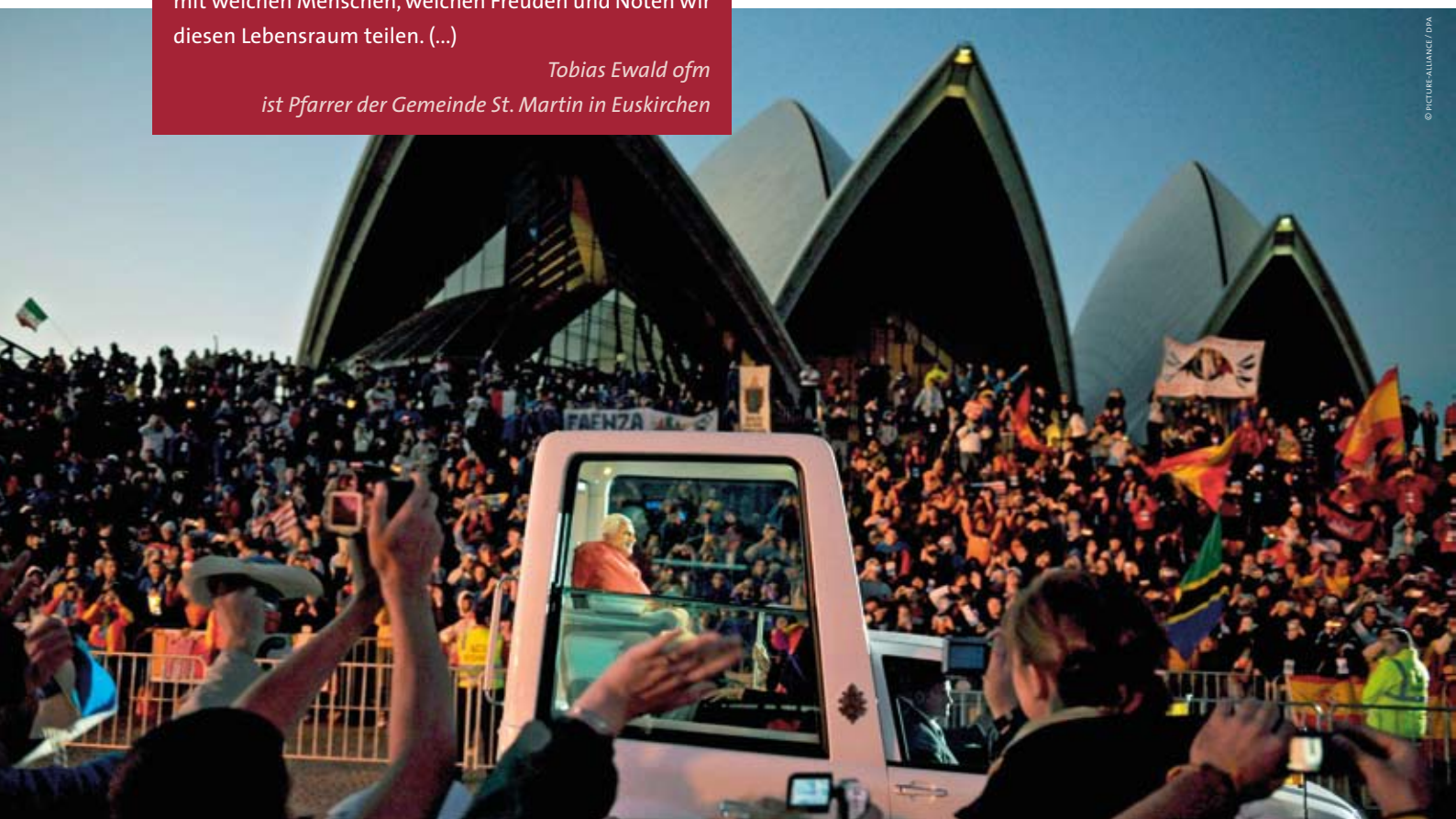
ist Pfarrer der Gemeinde St. Martin in Euskirchen

ben die äußeren Strukturreformen beim aktuellen Umbau der pastoralen Landschaft eine leere Hülle. Seelsorge an Anderen beginnt mit der Bereitschaft, sich selbst vom Evangelium treffen zu lassen.

Konkret anfangen. Dann beginnt Franziskus, die verfallene Kirche wieder aufzubauen. Es ist entscheidend, einmal anzufangen und den konkreten ersten Schritt zu setzen. Wir schieben gern Dinge vor uns her. Franziskanische Seelsorge hat den Mut zum ersten kleinen Schritt. Er wird notgedrungen »vorläufig« sein. Aber nur wer den Mut zum ersten Schritt aufbringt, wird weiter geführt.

Visionen zulassen. Als Thomas von den Bauarbeiten bei San Damiano berichtet, schreibt er: »Mit glühenden Worten begeisterte Franziskus alle für den Wiederaufbau jener Kirche und weissagte mit klarer Stimme, dass dort ein Kloster heiliger Jungfrauen erstehen werde.« Franziskus schaut bei seiner Aufbauarbeit nicht nur zurück auf den ergangenen Auftrag, sondern auch nach vorne. Der pragmatische Realist entwickelt Visionen. Er baut für eine Zukunft, die noch nicht begonnen hat. Und er baut kein warmes Nest für sich, sondern einen Ort für Gott und die Menschen. Seelsorge denkt immer von der Zukunft her. Sie schafft Räume für Menschen und einen Platz für Gott mitten in der Welt.

Weltjugendtag 2008 in Sydney: Großevents und Massenveranstaltungen, in die viel Geld und Energie investiert werden, können das verlorene Terrain an menschlich Erlebbar und überschaubare Strukturen nicht ersetzen.





Persönlich gestalteter Gottesdienst im kleinen Kreis: Gemeindegemeinschaft ist zum Reizwort geworden, denn »Kirche vor Ort« setzte Präsenz und Mitleben voraus. Praktiker der Seelsorge wissen, dass lebendige Sakramentalität den Aufbau menschlicher Beziehungen voraussetzt.

Mitarbeiter suchen. Franziskus baut zunächst allein. Seine Gefährten berichten später aber, dass er ausdrücklich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesucht hat: »Kommt und helft mir beim Bau der Kirche San Damiano.« Die Formen der Mitarbeit sind ganz unterschiedlich. Manche haben selbst gemauert, andere steuern Steine bei, stiften Öl für die Kapelle oder liefern Lebensmittel. Und schließlich gewinnt Franziskus über die Bauarbeiten seine ersten Brüder. Franziskanische Seelsorge ist nicht auf den exponierten Macher zentriert. Die anderen sind nicht nur Adressat oder gar »Objekt« der Pastoral, sondern Mitarbeiter an einer gemeinsamen Sendung, jeder an seinem Ort und mit seinen Fähigkeiten. Eine solche Seelsorge ist darum in sich evangelisierend und missionarisch, ohne vordergründige Rekrutierungsabsichten. Sie vollzieht sich in Gemeinschaft und stiftet Gemeinschaft.

Mitgehen

Unter den kleinen Schriften von Franziskus findet sich auch der sogenannte Brief an Bruder Leo. Er lässt anschaulich nachvollziehen, wie Franziskus als Seelsorger einen Bruder begleitet:

*Bruder Leo,
dein Bruder Franziskus wünscht dir Heil und Frieden.*

*So sage ich dir, mein Sohn, wie eine Mutter,
weil ich alle Worte, die wir auf dem Weg gesprochen haben,
kurz in diesem Wort unterbringe und rate,
und danach ist es nicht mehr nötig,
wegen eines Rates zu mir zu kommen,
da ich dir so rate:*

*Auf welche Weise auch immer es dir besser erscheint, Gott,
dem Herrn, zu gefallen und seinen Fußspuren und seiner
Armut zu folgen, so tu es mit dem Segen Gottes, des Herrn,
und mit dem Gehorsam gegen mich.*

*Und wenn es dir um deiner Seele oder deines sonstigen Trostes
willen notwendig ist und du zu mir zurück kommen willst,
Leo, so komm.*

Brief des hl. Franz von Assisi an Bruder Leo

Liebevoll dasein

(...) Ich glaube, dass dieses »einfach bei den Menschen sein«, ohne schon danach zu schielen, ob uns das etwas bringt, ob sie sich in Zukunft in der Gemeinde engagieren, ein glaubwürdiges Zeugnis in einer Welt ist, die für die gesprochene Botschaft oft nicht empfänglich ist. (...) Dabei haben wir besonders die so genannten »Dementen« im Blick, mit denen wir bei jeder Begegnung neu anfangen, weil sie sich nicht mehr an uns erinnern. Gespräche sind hier schwierig, es zählt vor allem das respektvolle und liebevolle Dasein. (...)

Gundula Müller ist Gemeindefereferentin im Seelsorgeteam der »Franziskanerpfarreien« St. Bernhard/St. Bonifatius in Mannheim-Neckarstadt

Geschwisterlichkeit und Einfachheit

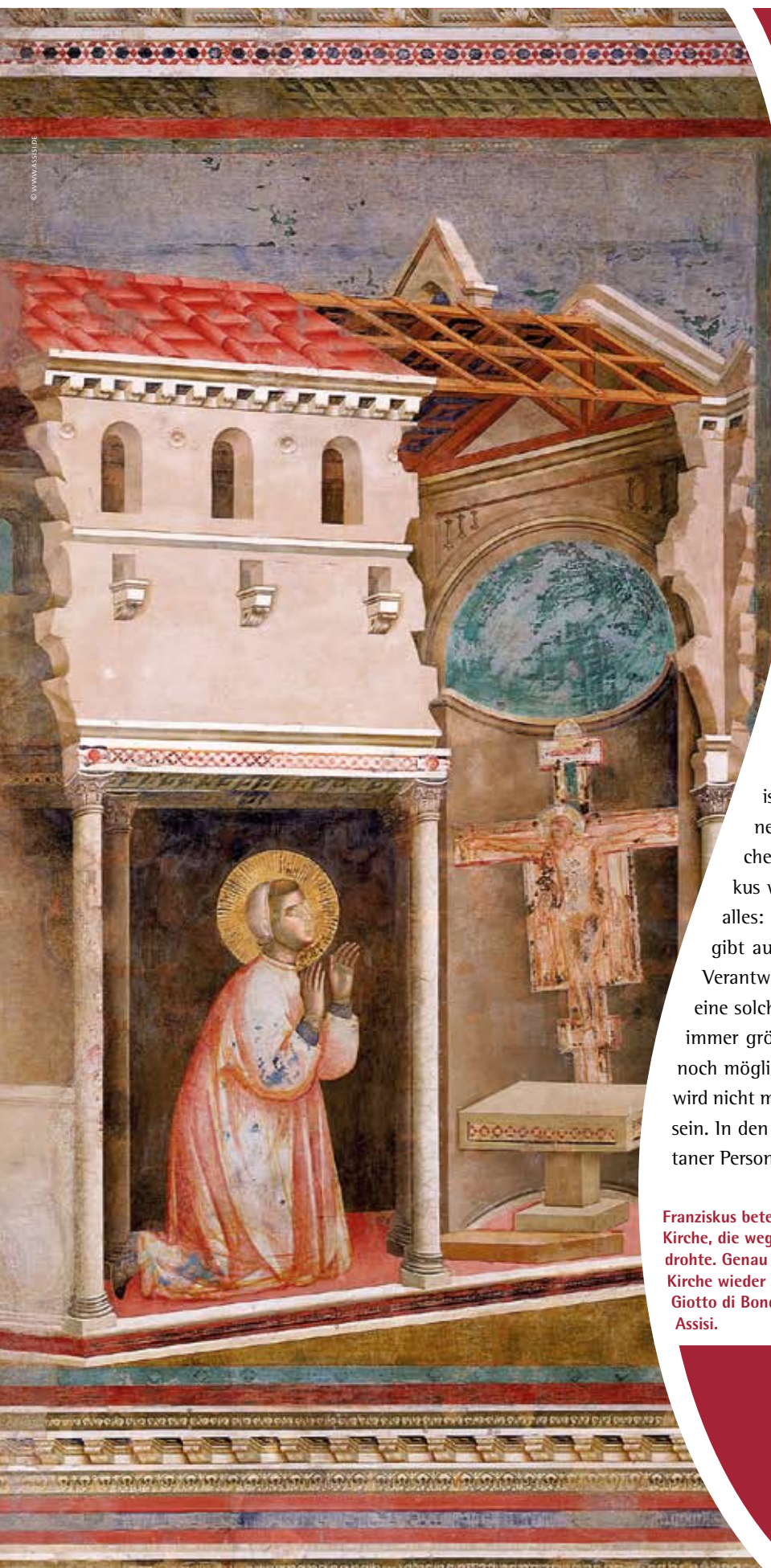
Welcher Zement kann die Risse in der Kirche »kitten«? Franziskus schlägt einen Weg der Geschwisterlichkeit und der Demut vor, die durch die Einfachheit kommt. Unsere Welt hat Durst nach Beziehungen, die nicht von Fremdinteressen und Geld diktiert werden. (...) Und dieser Weg gilt auch für die ganze Kirche. (...) Sie braucht die Schultern des Franziskus und seiner Brüder, um ihr Gleichgewicht und ihr ursprünglich evangelisches Feuer wiederzufinden. Sie muss ihren Thron verlassen und ihre Titel loslassen, um wieder bei den Kleinen zu sein und bei denen, die vom Leben verletzt sind, um sich mit ihnen an den Rand des Weges zu setzen. (...)

Roger Marchal ofm, Straßburg, ist neugewählter Generaldefinitor der Franziskaner für Mitteleuropa

Umbruch als Herausforderung

Wir leben in einer Umbruchzeit, (...) Eine solche Situation kann man als schwierig und unbequem erfahren, aber ich erfahre sie überwiegend als eine Herausforderung. (...) Meine Arbeitsstelle ist ein kirchliches Zentrum, die Offene Tür, mitten in der Stadt. Jeder ist dort willkommen (...) Zeit und Aufmerksamkeit für die ganze Person sind dabei sehr wichtig. Und es kommen viele Menschen: Einheimische und »Fremde«, Christen, Andersgläubige und Nichtgläubige. Es ist eine ausgezeichnete Möglichkeit, Menschen zu begegnen und einander zu tragen in der Suche nach Leben. (...)

Theo van Adrichem ofm arbeitet in Amsterdam in verschiedenen Seelsorge-Projekten



Leben teilen. Die Geschichte dieses Briefleins beginnt schon vorher, als Franz und Leo zusammen einen Weg gehen. Leo hat ein Problem, Franziskus hört zu, ermuntert, rät. Und der Text schließt mit einer Einladung: Komm! So wie Wegerfahrung zusammenfasst, will er neue Wegerfahrung ermöglichen. Das ist die Grundlage von Seelsorge: Zum anderen hingehen, gemeinsam unterwegs sein, Leben teilen. Das ist etwas anderes als die oft geforderte Reduzierung auf das Kerngeschäft. Hier wird sich Kirche entscheiden müssen, ob ihr eine organisierte flächendeckende Versorgung wichtig ist oder die Nähe zum Einzelnen in seiner konkreten Situation.

Wohlwollende Beziehung. Leo ist in Not. Die Hilfe, die Franziskus ihm gewährt, ist kein »Etwas«. Er schenkt vielmehr Beziehung. Beziehung ist »not-wendig«, Not wendend. Zehn Mal begegnen uns die Pronomina Du, Dein, Dir. Und da sprechen Geschwister: »Bruder Leo, Dein Bruder Franziskus wünscht Dir Heil und Frieden«. Aber das ist nicht alles: »Ich sage Dir, mein Sohn, wie eine Mutter ...«. Es gibt auch die Beziehung, in der einer für den anderen Verantwortung trägt, wie eine Mutter für ihren Sohn. Ist eine solche Pastoral der Nähe und der Beziehungen in den immer größer werdenden pastoralen Räumen der Zukunft noch möglich? Allein die territoriale Zugehörigkeit jedenfalls wird nicht mehr das entscheidende Kriterium der Pfarrpastoral sein. In den Städten weicht sie schon jetzt der Bildung spontaner Personalgemeinden.

Franziskus betet vor dem Kreuz in San Damiano, einer Kirche, die wegen ihres hohen Alters einzustürzen drohte. Genau dort hörte er den Ruf: »Baue meine Kirche wieder auf!« Ausschnitt aus einem Fresko von Giotto di Bondone (1295) aus der Oberkirche in Assisi.

Kardinalsversammlung im Vatikan im Mai 2001: Insider beklagen, dass bei der Ernennung von Bischöfen Kandidaten, die über Jahre hin das Vertrauen ihrer Gemeinden erworben haben, in Rom unerwünscht seien. Es heißt, man tendiere mehr zu Statthaltern als zu Hirten. Das führe aber dazu, dass immer weniger Bischöfe aus der Erfahrung der kleinen, alltäglichen Seelsorge kämen.

City-Seelsorge der Liebfrauenkirche in Frankfurt am Main: Der Kapuzinerpater Tim Lang ofmcap hat zwischen Beichte und Einzelgesprächen immer noch ein paar Minuten Zeit für eine kurze Begegnung im Innenhof der Liebfrauenkirche.

Achtsam und aufmerksam. Franziskus nimmt sich Zeit für Leo. Er hört ihm aufmerksam zu. Er versetzt sich in seine Lage, versucht, ihn zu verstehen. Ich entdecke hier wie so oft bei Franziskus die Haltung der Achtsamkeit und Aufmerksamkeit für den anderen in seiner konkreten Situation, auch wenn er die Sinus-Milieustudie noch nicht kannte.

Respekt vor der persönlichen Berufung. Wir kennen Leos Problem nicht, aber wir können dem Brief entnehmen, dass es darum ging, wie er »Gott, dem Herrn gefallen« und »seinen Fußspuren und seiner Armut folgen« könne. Wie soll Leo konkret das »Evangelium leben«? Der Anspruch des Evangeliums steht fest. Dennoch muss sich jeder Einzelne persönlich fragen, was das Evangelium genau für ihn bedeutet. Leo muss und darf den Fußspuren Jesu anders folgen als Franziskus selbst: Wie es dir scheint, schreibt Franziskus – nicht mir! Franziskus entlässt Leo also in die eigene Freiheit. Er ermöglicht seinem Bruder Subjektwerdung, indem er ihm hilft, er selbst zu werden. Das ist ein Idealbild von Seelsorge: Gerade durch die Bindung an das gemeinsame Ziel Individualität und Eigenständigkeit möglich machen.

Neue Möglichkeiten erschließen. Wir dürfen den Komparativ besser in diesem Brief nicht zu platt moralisch verstehen: Es geht nicht um die Entscheidung zwischen gut und schlecht, richtig und falsch. Die Entscheidung gegen das Böse ist zu wenig. Es geht darum, im Guten zu wachsen und noch ungelebte Möglichkeiten zu entdecken: In meinem Leben und in unserer Gemeinde steckt mehr drin, als bisher verwirklicht wurde. Dadurch wird Leben reicher. Es ist also eine Einladung nicht zu mehr Leistung, sondern zu mehr Lebendigkeit und Erfüllung.



Zur Verwirklichung ermutigen. Bisher war eher von inneren Haltungen und sanften Tugenden die Rede: vom Zuhören und Mitgehen, von wohlwollender Beziehung, von Achtsamkeit und vom Respekt vor der je eigenen Berufung. Das ist nicht alles. Der Brief fordert auch auf zu konkretem Tun: Was immer dir besser erscheint – tu es! Seelsorge kann zwar nicht alles machen, aber durchaus etwas tun.

»Bau meine Kirche wieder auf!«. In einer frisch renovierten Kirche hätte Franziskus dieses Wort nicht vernehmen können. Es gibt keine Krise ohne Chance. Das gilt nicht nur für die aktuelle Wirtschaftskrise. ▀



ZUM AUTOR

Cornelius Bohl ofm (48), ist seit 2007 Provinzvikar der Thuringia. Er ist Pfarradministrator der Pfarrei St. Anna in München und Mitglied der Redaktionen von »wege mit franziskus« und von »Wissenschaft und Weisheit – Franziskanische Studien zu Theologie, Philosophie und Geschichte«.

